

# von Wegen



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.



Kirche

heute glauben

# Glaube - tragendes Fundament auch heute

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum ersten Mal darf ich Ihnen nun das Editorial unseres vonWegen-Magazins schreiben. Zum ersten Mal nach mehr als drei Jahrzehnten, in denen mein Vorgänger Ewald Dengler die Geschicke der Evangelischen Stadtmission Freiburg mit hohem Engagement geleitet hat. Als neue Vorsitzende des Vorstands und Vorstand Finanzen und Administration freue ich mich, diese neue Aufgabe gemeinsam mit meinen beiden Vorstandskollegen Norbert Aufrecht und Christine Kleß nun seit Januar 2022 übernehmen zu dürfen.

„Heute glauben“ lautet die Titelüberschrift für dieses erste Heft des Jahres 2022. Der Glaube ist etwas, was auch für mich persönlich eine große Bedeutung hat. Denn sonst wäre ich sicherlich nicht hier bei der Stadtmission. Im festen Glauben an Gott durfte ich diese wunderbare Aufgabe annehmen. Der Glaube hat bei der Stadtmission eine besondere Bedeutung; das konnte ich schon schnell merken. Auch für mich ist der Glaube an einen liebenden Vater, an einen gütigen Gott prägend. Gott meint es gut mit mir und will nur das Beste für mich. Kaum zu glauben, denken Sie jetzt?

Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, ist vielleicht die aktuelle Kampagne „heute.glauben“ etwas für Sie. Hierbei handelt es sich um eine gemeinsame Initiative von verschiedenen Konfessionen, Kirchen, Freikirchen und kirchlichen Werken. Zwischen Ostern und Pfingsten bieten viele Freiburger Gemeinden Kurse zum Glauben an. Da ist für jede und jeden etwas dabei. Ein Stück gelebte Ökumene in Freiburg also und eine Einladung zum Glauben.

Schauen Sie doch gerne mal bei dreisam3, der Gemeinde der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V., vorbei. Dort gibt es verschiedene Angebote für Interessierte – vom Glaubenskurs bis zum Gastbeitrag einer Poetry Slammerin.

Darüber hinaus gibt es auch viele andere Angebote in Freiburg – von der evangelischen und der katholischen Kirche genauso wie von freikirchlichen Gemeinden und Initiativen in Freiburg.

Wie auch immer Ihre Form von Spiritualität aussieht: Ich lade Sie herzlich ein, mit dem Glauben anzufangen. Heute.

Herzlichst  
Ihre

*Katja Potzies*



**Katja Potzies**

Vorsitzende des Vorstands  
der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V.

# heute. **glaubboem**

wirklich?

**AN WAS DENN?**

An Engel und Teufel, Himmel  
und Hölle?  
Dass die Welt ihrem Untergang  
entgegengieht oder dass  
am Ende doch alles gut wird?  
An die Schöpfung in sieben  
Tagen und dass die Sonne sich  
um die Erde dreht?  
An ein antikes Weltbild?  
Einfach alles glauben, was in  
der Bibel steht und die Kirchen  
daraus gemacht haben?  
Kopf ausschalten, glauben,  
blind, nicht wissen?

**Nein.**

## **Aber vertrauen!**

Dass da ein Gott ist! Der meine Zeit und unsere Welt  
in Händen hält! Auch heute noch.  
Und dass dieser Gott einer ist, der es gut mit mir  
meint, mehr noch: mich liebt.  
So sehr, dass er nichts gelten lässt, was sich zwischen  
ihn und mich stellt, mehr noch:  
dass er einer ist, der mich und unsere Welt erlösen  
kann und will von all dem Bösen,  
das uns das Leben schwer macht.  
Ein Gott, der alle Menschen liebt und keine  
Wertunterschiede gelten lässt,  
ein Gott, dem die Erde und die Gerechtigkeit am  
Herzen liegt,  
ein Gott, der Frieden und Heil schaffen will – in mir,  
meinen Beziehungen und rund um den Globus,  
ein Gott, der sich nicht zu schade ist, um dafür  
selbst Hand anzulegen,  
ein Gott, der Mensch wird und für Menschen stirbt.  
Das ist mein Gott.  
An ihn will ich heute glauben!  
Mit Kopf, Herz und Hand.  
Als moderner, aufgeklärter Mensch darauf vertrauen,  
dass da einer ist, der sagt:

**„Dich will ich bei mir haben!“**

#thema

Foto: Berit Ness



# „Gott brauchte ich nicht“

Über die Bekanntschaft mit etwas, das frei macht, stärkt und Trost spendet

Jeder Mensch darf seine eigene Fantasie haben. Das hätte ich vermutlich bei mir ge-

dacht, wenn mir jemand vor zehn Jahren gesagt hätte, dass ich eines Tages traurig

sein werde, wenn ich sonntags verschlafe und deshalb den Gottesdienst verpasse. Die Vorstellung, einen Gottesdienst zu besuchen, hatte in meinem Leben in etwa so viel Platz wie Tulpen im Oktober.

Schließlich hatte ich doch als Kind beschlossen, nie wieder eine Kirche betreten zu wollen. Denn ich hatte dort etwas erlebt, das ich so unangenehm fand, dass ich eine schnelle, eindeutige Entscheidung traf. Eine einzige Situation reichte, und ich war weg. Ich sollte nämlich etwas tun, obwohl ich das nicht wollte. Und ich mochte es noch nie, wenn mir jemand sagt, was ich tun soll – es sei denn, ich selbst will das auch.

Die Überschreitung meines Tanzbereichs bestand in einer ganz einfachen Sache: Ich sollte zum Beten die Hände falten. Ich wusste nicht, was das bedeutet: beten. Ich wollte meine Hände nicht falten und ich wollte auch nicht betreten nach unten blicken wie all die anderen um mich herum. Der Pastor aber bestand darauf. Einfach so. Ohne Erklärung, ohne Nachfrage. Und ich wusste: Da will ich nie wieder hin.

Eine Christin in meinem Alter hat mir einmal erzählt, dass sie ganz lange dachte, sie müsse in ihrem Leben doch wohl auch mal ohne Gott klarkommen. Es ohne Gott schaffen. Ich selbst hatte das 30 Jahre lang geschafft. Es war verdammt anstrengend.

Gott brauchte ich schließlich nicht. Mit diesem „Herrn Gott“, der mir als Kind und als Jugendliche vorgestellt worden war, hatte ich nichts anfangen können. Er blieb mir fremd, ich fand nichts

Sympathisches an ihm. Und den Pastor bei uns in der Hamburger Stadtteilgemeinde mochte ich auch nicht. Keine guten Voraussetzungen also für Gott und mich. Ich hatte keinen Bedarf und keinen Bezug. Es gab nichts, was ich bei ihm suchte, und nichts, was mich hätte zu ihm führen können.

Bis ich mich eines Tages auf einem hellgrau lackierten Stuhl sitzend in einer alten Dorfkapelle aus Back- und Feldsteinen wiederfand und spürte, wie mir warme Tränen über die Wangen laufen. Die Tränen waren gekommen, einfach so. Ohne dass ich wusste, wie traurig ich eigentlich bin. Und worüber. Das hat mich schockiert, denn Tränen war ich nicht gewohnt. Ich hatte sie jahrelang nicht zugelassen. Weinen? Das konnte ich gar nicht. Ich erschrak, was da geschah in dieser kleinen Kirche, es war St. Nicolai im niedersächsischen Artlenburg an der Elbe. Ein wenig unheimlich war es mir auch. Doch ich spürte, dass, was da passierte, anders war als alles, was ich bisher kannte.

Als ich den ersten Schreck verdaut hatte, wurde ich neugierig. Ich begann auszuprobieren, was da wohl noch so geht in diesen für mich neuen Räumen. Und das war viel – auch wenn ich das meiste, was ich später in Kirchen erleben werden sollte, vorher nie bewusst vermisst hatte.

Ich fing sogar an, die neuen Gefühle zu genießen, die mir in der kleinen Dorfkapelle einen so großen Schrecken eingejagt hatten. Denn ich merkte, dass sie mir guttun. Dass es gut ist, wenn die Gefühle einmal stärker sein dürfen als





Carolin George

Freie Journalistin und  
Buchautorin

“*Der Gottesdienst räumt  
meinen Geist auf und  
kräftigt meine Seele.*“

der Verstand. Dass es guttun kann, sich traurig und schwach zu zeigen anstatt immer fröhlich und stark. Keine Sorge, mich traf nicht der Blitz. Und ich springe auch nicht permanent beseelt-schwingenden Schrittes durch das Leben, seit ich gern in den Gottesdienst gehe. Aber ich habe etwas gefunden, das mich so gelassen macht wie noch nie in meinem Leben. Der Gottesdienst räumt meinen Geist auf und kräftigt meine Seele. Allein das ruhige Dasitzen ohne irgendetwas tun zu müssen, ist eine Wohltat. Vor allem nach einer Woche voller Termine, Gespräche, Fragen und Entscheidungen. Ein wenig zuhören, ein wenig abschweifen, ein wenig zuhören, ein wenig abschweifen. Durch das, was ich dort höre, komme ich auf andere Gedanken als montags bis samstags. Und ich kann das, was mich seit Montag oder auch seit Monaten beschäftigt, einmal ganz in Ruhe durchdenken – ich sitze schließlich nicht in einer Vorlesung, sondern nehme mir die

Freiheit, mit meiner Aufmerksamkeit nicht immer voll dort zu sein, was gerade vorne passiert. Manchmal denke ich: Gottesdienst ist mein Yoga.

Der Gottesdienst gibt mir etwas, das mich frei macht, stärkt und sichert. Das mich lieben, wagen

und vergeben lässt. Das mir Hoffnung schenkt, Trost und Mut. Und das mir das Vertrauen gibt, meiner Intuition zu folgen. Das alles kann ich zwar nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort scheinbar beliebig abrufen. Aber es schenkt mir eine Ruhe, die ich bisher nie kannte. //

### Mehr zum Text

📖 „Und dann kam Gott. Warum ich Glaube nie brauchte - und mich mit 42 konfirmieren ließ“, Brunnen Verlag, ISBN 9783765507656, 192 Seiten, 17 Euro





Heute

# Glauben leben

## Christsein auf zwei Beinen

„Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes!“ So schreibt Paulus im Römerbrief (Röm 10,17). Sicher ein Satz, der auch heute noch seine Berechtigung hat. Tatsächlich werden christliches Denken und Glaube ja stark durch die Verkündigung und die Verkündiger des Evangeliums geprägt. Überlegen

Sie mal, wie viele Ihrer Glaubensüberzeugungen ihren Ursprung in einer Predigt oder einem christlichen Vortrag haben! Aber man darf nicht übersehen, dass der Satz von Paulus gleich zwei Glaubensquellen aufzählt: neben der Predigt eben auch das Wort Gottes.





Auch wenn Paulus das zu seiner Zeit nicht gemeint haben kann, denken wir da natürlich an unsere heutige Bibel. Martin Luther hat sie ins Deutsche

*“Die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen bereichert meinen Glauben.“*

übersetzt, damit Christen sich selbst ein Urteil darüber bilden können, ob die Lehre der Kirche und die Predigten ihrer Priester tatsächlich aus dem Wort Gottes kommen. Mit seiner Bibelübersetzung hat Luther eine Möglichkeit für persönliches Bibellesen, für persönliche Glaubensbildung erschlossen. Ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag für ein persönliches und mündiges Christsein.

Allerdings: Die Bibel ist kein einfaches Buch! Es stammt aus einer Kultur und Zeit, die uns heute fremd sind. Für mich ernüchternd, gaben Teilnehmer eines Kurses „Bibellesen für Einsteiger“ zu Kursende mehrheitlich an, dass sie immer noch keinen rechten Zugang für einen persönlichen Umgang mit der Bibel gefunden haben und sich schwer tun mit so manchen Inhalten, die sie entdecken. Von der Schöpfungserzählung, über Rache psalmen und antike

Reinheitsvorstellungen, das Frauenbild der Bibel bis hin zu den Schlachten der Offenbarung weckt vieles offenbar mehr Fragen und Stirnrunzeln als Lust an Gott.

Immerhin: Nach dem letzten Kurs hat sich ein Hauskreis formiert. Mit entsprechenden Arbeitshilfen bahnt sich die kleine Gruppe einen Weg durch die fremde Welt der Bibel. Und macht erste Gehversuche in Sachen Beten. Und dabei wächst nicht nur Vertrautheit, sondern auch Glaube! Für mich ist das ein schönes Geschenk und Zeichen von Gottes Geist-Wirken.

## Zwei wichtige Standbeine des christlichen Lebens

Auf dem Weg des Glaubens treffe ich viele andere, die sich auch nach Jesus ausstrecken. Die Gemeinschaft mit ihnen stärkt und bereichert meinen Glauben. Mit ihnen kann ich mich darüber austauschen, was sie von Gott verstanden haben, was sie mit Gott erleben. Das kann vielerlei Wirkungen haben, kann infrage stellen, ermutigen, korrigieren und inspirieren. Und es bewahrt davor, dass Christsein privat und individualistisch wird. Ich schätze diese geistliche Gemeinschaft in Gottesdiensten, in unserem Hauskreis, im Austausch mit vielen Weggefährten auf dem Weg des Glaubens und verdanke ihr so viel!

Das zweite Standbein des Glaubens ist der persönliche Umgang mit Gott im



Reden und Hören auf ihn, im Beten und Bibellesen, durch das Gottvertrauen gestärkt wird. Dafür gibt es heute viele nützliche Hilfsmittel: Für die persönliche Bibellese stehen neben vielen gut verständlichen neuen Bibelübersetzungen unter anderem Bibellesepläne und Kommentare zur Verfügung, die wie Reiseführer durch die Bibel führen. Daneben gibt es eine Menge guter christlicher Literatur rund um Glaube und Leben. Glaube erschöpft sich allerdings nicht im Verstehen. Vielmehr geht es bei der Spiritualität ums Gottvertrauen. Und das wächst durch Begegnung, durch meinen täglichen Umgang mit Gott.

Zum Beispiel im Gebet. Da muss man gar nicht viel können. Wir können mit Gott reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist und müssen dabei kein Blatt vor den Mund nehmen. Er will ja wissen, was wir wirklich denken und wie es uns gerade geht, will uns begegnen, wo wir gerade sind. Andererseits kann es auch eine Inspiration und Hilfe sein, Gebetsworte von „Vorgängern im Glauben“, seien es Psalmen oder Liedstrophen oder Gebete aus der kirchlichen Tradition, für das persönliche Beten zu nutzen. Auch schweigen und achtsam werden für Gottes leise Stimme in mir gehören zum Gebet.

Reden mit Gott und hören auf ihn können meine Stimmung und Gedanken verändern. Ich erlebe, dass Gott mir heute etwas sagen, Ideen und Impulse schenken kann. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, solchen „Eingebungen“ nachzugehen. Neben regelmäßigen geistlichen Auszeiten am Morgen sind Schweigetage in einem Einkehrhaus für mich Zeiten der Inspiration und Orientierung, in denen ich durch Gottes Nähe berührt werde.

Zum Schluss noch einmal das Bild von den zwei Standbeinen: Immer wieder werde ich bereichert durch die Glaubenserfahrungen und -überzeugungen meiner Mitchristen. Und durch meinen eigenen Umgang mit Gott im Gebet und der Auseinandersetzung mit der Bibel. Beides schenkt mir Entwicklungsimpulse für mein Christsein, die ich nicht missen wollte. //

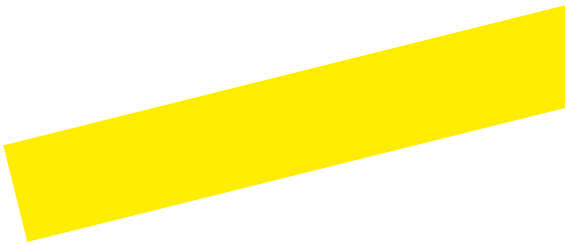


**Norbert Aufrecht**

Vorstand Diakonische Theologie der Evang. Stadtmission  
Freiburg

# Glaube und Kultur

Es war das ganz normale Ende eines evangelischen Gottesdienstes. Nachdem wir das Lied nach der Predigt im Sitzen gesungen hatten, standen wir alle zum Vater Unser auf. Nichts Dramatisches. Eigentlich weiß jede\*r mit ein bisschen Gottesdiensterfahrung, wie das so läuft.



Nicht so unsere englischen Freunde, die übers Wochenende zu Besuch gekommen waren und mal sehen wollten, wie wir so Gottesdienst feiern. Sie waren höchst irritiert. Für sie war dieser Ablauf eine verkehrte Welt. Bei ihnen singt man im Stehen. Das geht so ja auch viel besser. Und zum Vater Unser setzt man sich dann wieder hin. Verständnislose Fragen: „Wieso steht ihr für das Vater Unser auf und warum singt ihr dann im Sitzen?“

Ja, warum eigentlich? Jesus hat gesagt, wir sollen Gott nicht unnötig zutexten, denn er versteht uns von Grund auf. Wir brauchen ihn nicht mit einer Unmenge von Worten überrumpeln. Aber in welcher Körperhaltung wir am besten beten, hat Jesus nicht verraten.

Vielleicht ist er davon ausgegangen, dass wir ganz automatisch unsere Augen zum Himmel erheben und unsere Arme zu Gott, der im Himmel wohnt, ausstrecken. Wir haben aber im Gottesdienst unsere Hände gefaltet, unseren Blick gesenkt und häufig die Augen geschlossen. Das machen viele automatisch. Und zum Vater Unser stehen alle ganz automatisch auf. Weil das unsere Gottesdienstkultur ist. Ebenso wie viele andere Selbstverständlichkeiten.

Die Art und Weise, wie wir unseren Glauben leben und feiern, ist nicht vom Himmel gefallen. Auch aus der Bibel ist sie nicht direkt entstiegen. Sondern sie ist durch unsere Kultur geprägt. Was wir allgemein für angemessen und richtig halten, das halten

wir wie selbstverständlich auch für angemessen und richtig im Gottesdienst. Manchmal gewöhnen wir uns allerdings so sehr an unsere Kultur, dass wir sie durch die Tradition festschreiben und als beinahe gottgegeben ansehen. So wie z.B. den Talar. Als Gegenentwurf zur Priesterkleidung gedacht und in der damaligen Kultur die standesgemäße Alltagskleidung eines studierten Mannes, wurde der Talar zu einem „heiligen“ Gewand, das Pfarrer und Pfarrerinnen zum Zeichen ihres Dienstes im Gottesdienst anziehen. Alltagskultur wurde zum Glaubensstatement. Das ist auch völlig ok, wir ticken als Menschen einfach so. Unsere Kultur wird zur Gewohnheit, zur Tradition, zur Norm.

Aber ebenso ist Kultur etwas Lebendiges und entwickelt sich immer weiter. Was heute als kaum nachvollziehbar und merkwürdig gilt, kann morgen schon Mainstream sein und irgendwann zur Hochkultur und geschätzten Tradition werden. Wie viele Künstler haben genau das erlebt? Vermutlich kennen Sie alle das Lied „Danke für diesen guten Morgen“ (EG 334). Ein Versuch, ein zeitgemäßes Kirchenlied zu entwerfen. Der Komponist Martin Gotthard Schneider hat dafür niederschmetternde Kritik bekommen. Aber letzten Endes ist dieses Lied zu einem kirchlichen Evergreen avanciert.



Bis jetzt haben wir uns nur mit harmlosen kulturellen Eigenheiten beschäftigt. Viel spannender wird es, wenn wir bei theologischen Themen auf die kulturellen Einflüsse schauen. So schreibt Paulus: „Frauen sollen in der Gemeindeversammlung schweigen. Ihnen ist es nicht erlaubt, dort zu sprechen.“ (1. Kor 14,34) Wie ist das zu verstehen? Eine kulturell geprägte Aussage, die für die damalige patriarchale Gesellschaft gepasst hat, aber heute in keiner Weise mehr Sinn macht? Oder aber ein Gebot, das für alle Zeiten gilt, egal welche Kultur unsere Gemeinden prägt? Nun, die evangelische Kirche hat hier klar Stellung bezogen. Aber damit ist das Thema der kulturell geprägten Ethik noch lange nicht abgehakt. Wir haben und werden immer wieder neue Themen haben, über die wir entscheiden müssen. Und wir werden in unseren Gemeinden nicht immer gleich entscheiden. Oft werden wir schmerzlich mit Differenzen leben müssen.

Das ist aber kein Fluch der Moderne. Diese Art von Herausforderungen hat es schon immer gegeben. Wir können uns heute kaum vorstellen, was es für die junge Christenheit bedeutet hat, aus der Welt des Judentums hinein in die heidnisch geprägte griechische Kultur zu gehen. Nicht nur, dass wir die Evangelien nicht auf Aramäisch, sondern auf Griechisch haben. Die ganzen Speise- und Reinheitsgebote des Judentums spielen für uns keine Rolle. Für uns ist das ganz normal – für die damaligen Christen sicherlich eine sehr schmerzhafteste Diskussion. An der einen oder anderen Stelle der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe leuchtet etwas von diesen Konflikten auf.

Letztlich ist die Christenheit mutig diesen Weg in eine ungewisse Zukunft gegangen. Ich glaube, auch für uns ist es wichtig, dass wir die Verschiedenheiten kulturell unterschiedlich geprägter Auslegungen der Bibel zu akzeptieren lernen und uns gegenseitig nicht als richtige und falsche Christen wahrnehmen. Sondern als Menschen, die auf dem Weg Gottes sind, immer bemüht, dem richtigen Weg zu folgen. Dem Weg, der zu Christus weist. //



Ralf Berger  
Pfarrer der Gemeinde  
dreisam3



# Glaube weitergeben

## Glaubenskommunikation als Frage der Haltung

Mir fällt es schwer, meiner siebenjährigen Tochter zu erklären, was genau mein Beruf ist. Denn was macht ein „diözesaner Referent für Glaubenskommunikation“? Für meine Kinder übersetzt: Ich helfe anderen dabei, dass sie über Gott reden können. Glaubenskommunikation oder Kommunikation des Evangeliums sind Begriffe, die sich in den letzten zehn Jahren innerhalb der kirchlichen Kreise durchgesetzt haben. Welches Wort wir für

die uns von Jesus Christus anvertraute Sendung benutzen, ist aus meiner Sicht nicht das Entscheidende. Wichtig ist, wie wir die Begriffe füllen. Das wiederum hängt mit unseren tiefsten Überzeugungen und Einstellungen zusammen, es macht unsere Haltung aus – zum Leben, zu anderen, zu uns selbst und zu Gott. Unsere Haltung prägt so den Inhalt und unser Verhalten als Christ\*innen.





Wie ich selbst den Auftrag der Glaubensverkündigung verstehe und aus welcher Haltung heraus ich das tue, zeigt sich daran, dass ich lieber von Glaubenskommunikation statt von Glaubensweitergabe spreche, vor allem aus diesen Gründen:

1. Glaubensweitergabe unterstellt, dass ich wie ein Postbote bin, der das Paket des Glaubens an einen anderen weitergibt. Diese Vorstellung befördert die lange vorherrschende Position, dass Glaube aus „geoffenbarten Glaubenssätzen“ besteht, die ich einfach hinnehmen und annehmen muss. Doch Glaube ist in erster Linie ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch und vermittelt zwischen Menschen. Glaube ist Vertrauen. Glaube ist eine Antwort auf das zärtliche Ja, das für jeden Menschen in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi Wirklichkeit wird. Als Christ\*innen haben wir den Auftrag, Vertrauens- und Beziehungsräume zu eröffnen. Aber keine Paketstationen.
2. Das Bild der Weitergabe hat zwei weitere Probleme: Der Weitergebende scheint erstens etwas zu haben, was der andere nicht hat. Es entsteht ein Gefälle, das in der Geschichte der Christenheit leider sehr unheilvoll missbraucht wurde (vgl. die gewalttätigen, missionarischen Fehlentwicklungen). Zweitens besteht die Gefahr, dass der Empfänger zum Empfangsobjekt wird: Oft genug sind mir schon Menschen begegnet, denen ich in ihrem missionarischen Eifer als Person mit meiner Geschichte völlig egal war. Ich kann verstehen, wenn Nichtchristen sich im Kontakt mit Christen unwohl fühlen, weil sie zwischen den Zeilen spüren: Du bist erst in Ordnung, wenn du glaubst. Wenn ich aber davon ausgehe, dass auch ich vom anderen für meinen Glauben etwas lerne, dann passiert etwas Wunderbares: Ich bin nicht mehr derjenige, der über dem anderen steht, sondern wir sind uns gegenseitige Mentoren auf Augenhöhe. Und: Ich brauche den anderen für mein Glaubenswachstum. In dieser Haltung schauen wir mit den Augen Jesu den anderen an.
3. Kommunikation beschreibt eine Wechselbeziehung. Wie die ersten Christ\*innen brauchen wir den Dialog: Wir erschließen uns gegenseitig das Geheimnis von Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Wir sind als Kirche eine Erzählgemeinschaft von Gott. Wir teilen und suchen die Erfahrung, wie uns die Beziehung mit Gott und seiner menschengewordenen Liebe in Jesus Christus in unserem Leben befreit und für das Leben Orientierung schenkt.



“*Glaubenswachstum  
geschieht im Dialog  
mit anderen.*“

4. Wer gibt eigentlich den Glauben? Was rettenden Glauben ausmacht, ist ein Geschenk Gottes, nicht Leistungsreligion. Diese Grundhaltung entlastet mich – denn ich beginne und ende meinen Dienst immer damit, den ursprünglichen Geber zu bitten. Und es fördert meine Kommunikation, denn mein Zeugnisgeben ist von einer freigebenden Haltung geprägt: Was weiß ich schon, was Gott im Herzen bewegen will?
5. Bei dem Begriff Kommunikation schwingt die Erkenntnis mit, dass das Nonverbale über die Glaubwürdigkeit des Gesagten entscheidet. Sie kennen sicherlich den Witz, was einen Pfarrer mit einem Wegweiser verbindet? Er zeigt den Weg, bewegt sich aber selbst nicht. Dieser Stachel steckt nicht nur im Fleisch der Fachleute, sondern darf uns alle stören. Papst Paul VI. hat das bereits 1975 auf den Punkt gebracht: „Der heutige Mensch (...) hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“ (Evangelium Nuntiandi Nr. 41). Aber wir brauchen keinen Papst für diese Erkenntnis. Jesus selbst war ein Meister darin und Mahner dabei, die Tat vor das Wort zu stellen. Dabei geht es nicht um eine geschickte Marketingmethode des Evangeliums, sondern um die Einsicht, dass das, was Jesus verkündet und selbst ist, mein Leben durchformen und erfüllen will.

Erneut versuche ich nach diesen Gedanken eine kinderfreundliche Erklärung für meine beruflichen Aufgaben: Ich helfe anderen dabei, zuzuhören und darauf zu vertrauen, dass Gott im Leben jedes Menschen da ist. //



**Tobias Aldinger**

Referent für Glaubenskommunikation und das Bonifatiuswerk in der Erzdiözese Freiburg

# Im Spiegel oder auf dem Fahrrad

## Wie Glaubenserfahrungen Resonanz finden können

„Ich finde es wunderbar, wie Sie Alltagssituationen mit Geschichten aus der Bibel verknüpfen.“ Das schrieb mir ein Hörer meiner Rundfunkbeiträge im vergangenen Jahr. Über das Lob habe ich mich natürlich ge-

freut. In der Hörerreaktion kommt aber auch gut zum Ausdruck, worauf es bei Verkündigungssendungen im Radio ankommt, damit sie ankommen: Die Themen des Glaubens müssen einen Bezug zur Lebenserfahrung

der Hörerinnen und Hörer haben. Das gilt übrigens, so habe ich den Eindruck, keineswegs nur im Radio, sondern genauso für persönliche Gespräche über den Glauben – und letztlich auch für Andachten und Predigten aller Art. Und nicht nur für junge Menschen oder solche, die sonst wenig mit Glaubensfragen in Berührung kommen, sondern durchaus auch für ältere und diejenigen, die mit den biblischen Inhalten und christlichen Traditionen vertraut sind. Nicht zuletzt auch für mich selbst!

## Lebensfragen finden

Was bedeutet das konkret? Ich gehe bei meinen Beiträgen fast immer von Fragen aus, die im alltäglichen Leben von Menschen präsent sind.

## Was fühle ich?

Dankbarkeit zum Beispiel ist ein Gefühl, das alle kennen. Nach einem schönen Urlaub oder wenn ich Hilfe bekommen habe. Dankbarkeit wirft aber gleichzeitig Fragen auf – etwa, ob ich verdient habe, was mir geschenkt wurde, oder wem ich es eigentlich verdanke. Wer darüber nachdenkt, ist schon mitten drin in zentralen Fragen des christlichen Glaubens. Auch negative Gefühle wie Wut können auf biblische Spuren führen. Zum Beispiel zu den Psalmen. Sie zeigen, dass Wut vor Gott nicht unterdrückt werden muss, sondern herausgeschrien werden darf. Und wie befreiend das sein kann.

“*Die Bibel ist kein Handbuch zum Finden richtiger Entscheidungen.*”

## Wer bin ich?

Die Frage, was im Leben wirklich wichtig ist, holt jeden und jede auf unterschiedliche Weise ein. Auch hier ist die Tür für Glaubenserfahrungen geöffnet: Viele biblische Geschichten erzählen davon, dass das Unscheinbare am Ende doch wertvoll ist oder dass Beziehung reicher macht als Geld. Auch die Frage nach Schuld und Versagen ist in jedem Leben auf unterschiedliche Weise präsent. Biblische Bilder wie das vom geknickten Rohr, das nicht zerbrochen wird, haben eine tröstliche Kraft, die Menschen unabhängig von ihrem Glauben erreicht.





### Wie handle ich richtig?

Schließlich geht es mir – wie den allermeisten Menschen – darum, gut oder richtig zu handeln. Für mich ist die Bibel kein Handbuch, dem man entnehmen kann, wie man sich in welcher Situation zu entscheiden hat. Aber es finden sich dort Anregungen und Kriterien, die meiner Erfahrung nach auch Menschen, die keinen Bezug zum christlichen Glauben haben, relevant finden. Das gilt sowohl für den individuellen Bereich (Was bedeutet Respekt?) als auch für den gesellschaftspolitischen (Wie gehen wir mit der Schöpfung um?). Besonders interessant sind Beiträge zu ethischen Fragen meines Erachtens dann, wenn sie der besonderen Erfahrung des christlichen Glaubens gerecht werden: Der Zuspruch kommt vor dem Anspruch – ja, er ist die Voraussetzung. In einem Beitrag über die japani-

sche Methode, Brüche in Geschirr beim Reparieren nicht zu verstecken, sondern zu vergolden, habe ich versucht zu zeigen: Wenn ich die Brüche im eigenen Leben nicht verstecken muss, kann ich auch die der anderen gnädig ansehen.

### Kirche im Rundfunk

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk garantiert den Kirchen feste Sendeplätze für religiöse Formate. Meist sind das kurze Impulse, die in den verschiedenen Kanälen gesendet werden. Im Rahmen von „Kirche im SWR“ wechseln sich katholische und evangelische Beiträge von rund 100 Autor\*innen ab, in denen Erfahrungen des christlichen Glaubens ins Gespräch gebracht werden.



## Anknüpfungspunkte suchen

Um diese Lebensthemen ins Gespräch zu bringen und für Glaubenserfahrungen zu öffnen, brauche ich einen sinnvollen Anknüpfungspunkt, der die Menschen in das Thema hineinnimmt. Schön sind eigene Erlebnisse aus dem Alltag – der Gegenwind auf dem Fahrrad, der mich ärgert, während ich den Rückenwind kaum bemerke. Oder der missmutige Blick in den Spiegel, der ein missmutiges Spiegelbild erzeugt. Welche Erfahrungen sich als Anknüpfungspunkt eignen, hängt auch damit zusammen, wer mir zuhört, welches Alter oder welchen Hintergrund jemand hat. Außerdem bieten sich nicht nur persönliche Erlebnisse an, sondern auch Ereignisse, die in den Medien oder schlicht im Jahreslauf präsent sind. Wenn die Paralympics im Fernsehen übertragen werden, liegt die Frage nahe, wo Einschränkungen auch zur Stärke werden können.

## Verständlich reden

Das alles hilft, um Themen des Glaubens als Themen des Lebens erkennbar werden zu lassen – und umgekehrt. Allerdings nur unter einer weiteren Bedingung: Auch die Sprache muss zugänglich sein. Das bedeutet nicht nur, allgemein so zu reden, dass mein Gegenüber eine Chance hat, mich zu verstehen. Es bedeutet besonders, sich von abstrakten theologischen Begriffen zu verabschieden. Entweder, es gibt dafür andere Wörter, die auch heute jeder und jede versteht: Aus „Gottesebenbildlichkeit“ wird dann „Würde“ oder – noch besser – „Respekt“. Oder – und das ist die beste Möglichkeit: Man verzichtet auf Fachbegriffe und erzählt einfach, worum es geht. So wie Jesus es getan hat. //



**Dr. Karoline Rittberger-Klas**  
Gemeindepfarrerin in Tübingen  
und Autorin von Beiträgen im  
Rahmen von Kirche im SWR



Gefühl der

# Enge

## Über das Aufwachsen in toxischen Glaubensstrukturen

Als ich 2005 für ein Austauschjahr in den Vereinigten Staaten lebte, besuchte ich das erste Mal eine Gated Community. Meine Gastoma lebte in einem solchen gesicherten Wohnkomplex, der durch einen (elektrischen) Zaun von der Umgebung getrennt

und nur mit ausdrücklicher Genehmigung betreten werden konnte. Das Bild einer Gated Community fällt mir ein, wenn ich an meine Kindheit und das Glaubensumfeld meiner Familie zurückdenke.



Ich bin als zweites von vier Kindern in einer christlichen Familie aufgewachsen. Meine Eltern kamen in den 70er-Jahren als Spätaussiedler zurück nach Deutschland und besuchten mit uns eine mennonitisch geprägte Baptisten-Brüdergemeinde. Neben meiner Familie war diese Gemeinde mein primärer Sozialisationsort. Die Gemeinde und die Termine rund um das Gemeindeleben prägten unseren Familienkalender. Mit über 700 erwachsenen Mitgliedern war die Gemeinde sehr groß, wobei sich immer wieder kleinere und größere Gruppen aufgrund inhaltlicher Differenzen von der Gemeinde abspalteten und wiederum kleinere Gemeinden gründeten. Meine Eltern engagierten sich voller Tatendrang und mit viel Herzblut und prägten das Gemeindeleben mit ihren Talenten und ihrer Hilfsbereitschaft.

So wurde auch für mich das Gemeindehaus mein zweites Zuhause. Die Woche begann mit ein bis zwei Gottesdiensten am Sonntag. Am Montag trafen wir uns zum Hauskreis. Die Bibelstunde, in der jeder Bruder die Bibel auslegen durfte, fand am Dienstag statt. Donnerstags trafen wir uns zur Chorprobe und am Freitagabend zur Jugendstunde. Der Samstag war den (durchaus zahlreichen) Hochzeiten und sonstigen Gemeindeaktivitäten vorbehalten.

Die Gemeinde bestimmte aber nicht nur unseren Terminkalender, sondern vor allem den moralischen Kompass. Wenn ich heute in meinem Tagebuch blättere,

das ich als Teenager geführt habe, wird mir vor Augen geführt, wie ich zu dieser Zeit geprägt wurde. Besonders deutlich wird dabei, dass ich in einem sozialen Geflecht aufgewachsen bin, in der es ein Außen und ein Innen gab: Die Welt und all ihre Verlockungen waren das Außen. Hier setzt der Vergleich mit der Gated Community an. In unserer christlichen Blase war ich sicher vor der „bösen“ Welt. Dabei brauchte ich keine offensichtliche Grenze. Die Gemeinschaft oder auch der Entzug der Gemeinschaft gaben die Grenze vor. In der Gemeinde gab es keinen offiziellen Regelkatalog, aber ich lernte anhand der Reaktionen anderer Mitglieder schnell, welches Verhalten erwünscht war. So passierte es auch, dass ich mitbekam, wie Freunden Gottes Segen bei der Trauung entzogen wurde, weil sie entweder nicht getauft waren oder schon vor der Hochzeit zusammenlebten.

Ziemlich eindrücklich waren die Mitgliederversammlungen, in denen die Gemeinde über das „Fehlverhalten“ der Mitglieder urteilte und sie auch aus der Gemeinschaft ausschließen konnte. Meine Tagebucheinträge sind gefüllt von Gebeten für andere Menschen, die sich außerhalb unserer Gemeinschaft befanden und damit der ewigen Verdammnis preisgegeben wurden – das sind die Tagebucheinträge einer Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren!



# #thema Gefühl der Enge



**Deborah Kanzinger**  
Mitglied der Gemeinde  
dreisam3

In mir regte sich schon früh der innerer Widerstand. Die Freiheit und die Liebe, die von der Kanzel gepredigt wurden, konnte ich nicht sehen und nicht spüren. Die Liebe wurde auf dem Altar der Gesetzmäßigkeit geopfert. Was der Gemeinschaft fehlte, war Barmherzigkeit. Als ich mit 19 Jahren von zuhause auszog, verließ ich die Gemeinde noch nicht sofort. Ich besuchte viele andere Gemeinden und entschied mich dann für die Mitgliedschaft in einer FeG und später, als mein Sohn getauft wurde, für die Landeskirche.

Gemeinschaft mit anderen Christen ist immer noch eine große Herausforderung für mich. Ich habe Sehnsucht nach einer engen, vertrauten Gemeinschaft. Gleichzeitig fürchte ich mich manchmal vor dem sozialen Gefüge und der damit einhergehenden Kontrolle. Ich darf Freiheit im Glauben erleben und muss gleichzeitig auch das Zweifeln aushalten. Manchmal fehlt mir die vermeintliche Sicherheit meiner damaligen Gated Community. Denn dort habe ich mich stets sicher gefühlt – bis ich entdeckte, dass die Zäune um mich herum nicht immer meinem Schutz, sondern der Erhaltung der sozialen und moralischen Ordnung dienen.

Ich habe meinen Glauben nicht verloren. Aber er ist dynamisch geworden und mein Gottesbild hat sich verändert. Um es in den Worten meines Lieblingstheologen Siegfried Zimmer zu sagen: Heute lese ich die Bibel von Jesus aus. Jesus und seine Handlungsmaxime haben meinen moralischen Kompass verändert. //



Gott als

# Notfallapotheke?

## Wie ich zum Glauben fand

Dass es Gott gibt, war mir schon als Kind klar. Ich wurde getauft, habe zeitweise den Kindergottesdienst besucht und mich konfirmieren lassen. Danach gab es kein Angebot für Jugendliche und der Kontakt zur Kirche riss ab. Gott und Glaube wurden für mich irrelevant. Meinen Eltern waren meine

Taufe und Konfirmation sowie die meiner zwei Geschwister aus der Tradition heraus wichtig. Aber dass das Leben mit Gott für jeden so viel mehr bereithält, wussten sie selber nicht. Mein Vater hatte ab meinem sechsten Lebensjahr mehrere Herzinfarkte und musste danach mehrere Operationen

über sich ergehen lassen. Obwohl ich mich nicht als gläubig bezeichnet hätte, habe ich immer dann gebetet, wenn mein Vater wieder dem Tod näher war als dem Leben. Zu Gott habe ich nur in diesen Notfallsituationen gebetet und ihn angefleht, er möge meinen Vater leben lassen. Dass er erst vor wenigen Jahren verstorben ist, sieben Monate nach der Geburt meines ersten Kindes, ist ein großes Wunder.

Jesus war mir fremd. Er kam in Bibelgeschichten und im Religionsunterricht vor. Er war abstrakt. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Jesus mich „kleine Ameise“ auf der Erde sieht. Als ich mit 23 Jahren für ein paar Monate bei einer gläubigen Pastorenfamilie in Australien lebte, taten sich viele Fragen bei mir auf. Montagabends habe ich durch australische Holzwände zuhören müssen, wie sich die Bibellesegruppe meiner Gasteltern im Wohnzimmer traf. Es wurde in der Bibel gelesen, diskutiert, gebetet und gesungen. Ich war fasziniert. Irgendetwas lag da in der Luft, das konnte ich spüren. Auch wenn ich nicht sagen konnte, was es war. Ich kannte so etwas bis dahin nicht.

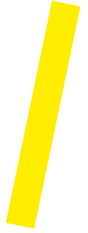
Dass die Bibel, Gott und Jesus etwas mit meinem Leben zu tun haben könnten, wollte ich eigentlich nicht. Nach der Rückkehr aus Australien lief das Leben noch eine Zeit weiter wie gehabt, bis ich 2004 nach Freiburg umgezogen bin. Dort begegnete ich einer Kommilitonin, die mich zu einer Gruppe mitnahm, die sich mit Glaubensfragen beschäftigte. Im Verlauf fragte ich mich immer wieder, warum für manche Leute der Glaube eine (bedeutende) Rolle spielt. Und warum für viele andere – wie mich – nicht. Ich wollte weiter Beweise dafür sammeln, dass ein Leben so, wie wie ich es führte, okay ist.

Als ich 2007 für ein Jahr nach Trinidad und Tobago ging, kaufte ich vorher eine Bibel. Ich wollte für mich weitere Erkenntnisse gewinnen – nämlich die, dass ich Gott weiterhin nur im Notfall raushole. Als Basketballspielerin wurde ich in Trinidad Mitglied einer Basketballmannschaft und staunte, als vor und nach dem Training gebetet wurde. Im Wohnheim habe ich in dieser Zeit von meinen 149 karibischen Mitbewohnerinnen sehr viel über Gott, Jesus und den Heiligen Geist gelernt, vor allem, wie wesentlich die persönliche Beziehung und was gelebter Glaube ist. Mir wurde wiederholt erklärt, dass es gerade nicht um Religiosität geht, sondern um die lebendige Beziehung mit Jesus, der ganz persönlich in ihr Leben spricht.

# “Glaube ist: den Himmel schon auf Erden haben.

Ich habe die Leute bewundert, die ihr Leben so offen und ungeniert mit Jesus lebten. Ich wurde oft sonntags zum Gottesdienst eingeladen und immer wieder bin ich mitgegangen. Das war für mich Kulturschock und große Freude gleichermaßen. Es kam einer lauten Party gleich. Es wurde laut und kraftvoll gesungen, getanzt und es hatte wenig mit dem Gottesdienst einer deutschen Landeskirche gemeinsam, so wie ich das bis dahin kannte. Es war einfach so viel mehr als alles, was ich in den vergangenen Jahren erlebt hatte. Dass Jesus mich sieht, mich liebt und mich versorgt, blieben nicht Floskel, sondern wurde für mich erlebte Realität. Dieses Jesus-Erleben auch in schwierigen Zeiten schätze ich aufgrund meiner Familiengeschichte, die durch die Herzkrankheit meines Vaters geprägt war, noch mehr. Wenn das Leben läuft, vergesse ich manchmal, dass nicht ich das Gelingen mache, sondern vieles große Gnade und Wunder zugleich ist. Auch wenn das manchmal erst im Rückblick verstehbar ist.

Acht Jahre lang war ich auf Glaubenssuche. Erst 2010 habe ich vor mir selber eingestehen können, dass es wirklich Jesus ist, der besonders durch Begegnungen oder Lobpreislieder zu mir spricht. Dass es ihn wirklich gibt – nicht nur in Geschichten, sondern lebendig in meinem Leben –, ist eine riesige Freude und Hoffnung. Den Himmel schon auf Erden haben zu dürfen, ist ein großes Geschenk. Das möchte ich mit meinen inzwischen zwei Kindern unbedingt teilen und freue mich, sie beim persönlichen Entdecken und Erleben zu begleiten. //



Anonyme/r Autor/in



Raum für

# Gedanken

## Die Heinehof-Kapelle lädt zum Verweilen ein

Auf dem Heinehof in der Nähe von St. Ulrich haben Barbara und Valentin Sonner eine Hauskapelle gebaut. 2007 wurde sie nach zweijähriger Bauzeit eingeweiht. Unglaublich viel Unterstützung von zahlreichen Menschen aus der Gegend habe sie in dieser

Zeit erfahren, erzählt Barbara Sonner im Gespräch mit Tobias Pflieger. Sehr dankbar ist sie dafür – und findet Zeichen großer Dankbarkeit ganz oft auch im Gästebuch in ihrer Kapelle.



## “Ein Ort zum Innehalten und Wohlfühlen.

*Frau Sonner, Sie haben auf Ihrem Anwesen, dem Heinehof bei St. Ulrich, vor wenigen Jahren eine Kapelle errichtet. Wie kam es dazu?*

Hier im Schwarzwald ist es üblich, dass abgelegene Höfe eine kleine Kapelle für sich und die Familie haben, damit man bei viel Schnee trotzdem sonntags in die Kirche gehen kann. Hier auf dem Hof war traditionell aber noch nie eine Kapelle. Als mein Mann Valentin und ich uns kennengelermt haben, haben wir – eigentlich eher im Spaß – gesagt: Wenn wir alt sind, bauen wir auf dem Hof, den wir innig lieben, eine Kapelle, um ihn vollständig zu machen. Das sollte das I-Tüpfelchen unseres Lebens werden. Wir sind beide christliche Menschen. Für uns gehört zwischen leben und arbeiten auch die Ruhe dazu – dass man einen Ort hat, wohin man sich zurückziehen, seinen Frieden finden kann.

*Ihren Traum haben Sie dann aber doch schon früher umgesetzt als im Rentenalter.*

Für uns wurde immer klarer: Eigentlich wollen wir beide ja die Kapelle. Sie ist uns wichtig. Dann sollten wir nicht warten, bis wir im Rentenalter sind und dann vielleicht gar nicht mehr so viel davon haben. Also haben wir beschlossen: Wir bauen die Kapelle jetzt!

*Haben Sie sich auch von anderen Hauskapellen inspirieren lassen?*

Wir haben intensiv andere Höfe mit Kapellen besucht und dabei festgestellt, dass die Kapellen oftmals nur ein kleines Fenster haben und die Tür meist zu ist. Diese Enge hat uns oft gestört. Wir stellten fest, wie wichtig es uns ist, dass man sich in unserer Kapelle wohlfühlt und gerne aufhält. Wir haben die Kapelle relativ groß geplant, weil wir für uns diesen Raum wollten und auch brauchten.



*Ihre Kapelle ist ja keine Hauskapelle, sondern steht auch für andere Menschen offen.*

Durch das Restaurant sind hier sehr viele Menschen. Das ist ein zweiter Grund, weshalb die Kapelle ein bisschen größer sein sollte. Nicht nur wir sollen die Kapelle besuchen können, sondern auch andere Menschen. In dem Moment war auch klar: Die Kapelle braucht große Fenster. Es soll Licht hinein und Wärme. Es soll so sein, dass man reinkommt, sich hinsetzt und dortbleiben möchte, weil es so schön ist. Bis heute ist es so, dass unabhängig vom Restaurant die Kapelle täglich von Menschen besucht wird. Für uns ist das ein Geschenk. Es ist sehr schön, dass in der heutigen Zeit so etwas ein Anziehungspunkt sein kann und bestätigt auch, dass die Leute unsere Kapelle wirklich als Wohlfühloase wahrnehmen. So ein Gefühl soll ja Glauben auch vermitteln.

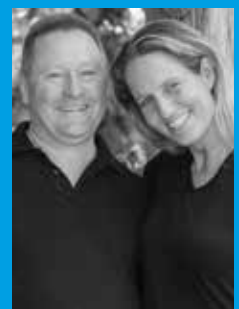
*Sie sprachen von der besonderen Bedeutung von Helligkeit und Wärme in Ihrer Kapelle. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Fenster.*

Die Fenster waren ein großes Thema. Unser Traum waren bunte Fenster. Das ist aber ein riesiger Kostenfaktor. Über mehrere Ecken kamen wir in Kontakt mit Sebastian Weiß. Der Künstler hatte in Sulzburg ein Atelier, kam zu uns sagte, er habe gehört, dass wir vorhaben, eine Kapelle zu bauen und könne sich vorstellen, die Fenster zu machen. Sebastian kommt mir vor wie ein Engel, der uns erschienen ist, denn er hatte die gleiche Vorstellung wie wir. Es sind fünf Fenster, die gestaltet worden sind. Und er hat von sich aus genau unsere innere Vision in die Realität umgesetzt!



Ihre Kapelle hat fünf Fenster, wobei die zwei Altarfenster thematisch zusammenhängen und die drei an der Seite.

Unsere Kapelle ist dem Hl. Benedikt und der Maria geweiht. Der Leitspruch des Hl. Benedikt – „Ora et labora“, bete und arbeite – ist links und rechts neben dem Altar dargestellt: links das Beten, Ruhe, Nacht und Sterne, rechts das Arbeiten. Da sind Heuballen sowie Wein und Ähren, die Verbindung zu unserem Gasthaus. Diese Elemente sind unwahrscheinlich schön eingearbeitet. Und es regt zum Nachdenken an – auch Leute, die sich mit Glauben nicht so viel beschäftigen. In dem Buch, das in unserer Kapelle liegt, schreiben Menschen häufig, dass sie in den Raum kommen, ruhig werden und in Verbindung mit diesen Fenstern plötzlich ganz viele Gedanken fließen. Der Raum unserer Kapelle hat so viel Aura, dass die Leute von sich aus einfach auf Gedanken kommen. Auch Restaurantgäste, die mal kurz zur Kapelle hochgehen, sitzen da oft eine halbe Stunde oder länger und sagen: Das war wie Auftanken für lange Zeit. Man kann hier Glauben so erleben, dass man sich einfach wohlfühlt – ungezwungen von allem anderen einfach da sein kann und darf. In dem Buch sind es häufig Dankbarkeit und Bitte oder Fürbitte, was Menschen bewegt. Mir gefällt es, dass es hier einen Ort gibt, wo Menschen innehalten und Gedanken festhalten. //



Barbara und Valentin Sonner  
Land- und Gastwirtschaft  
Sonners Heinehof

# auch digital!

Heute glauben, das heißt auch glauben auf der Höhe der Zeit und der technischen Möglichkeiten. In den letzten Jahren hat sich die Zahl christlicher Angebote im Internet stark weiterentwickelt. Und durch die Corona-Pandemie sind viele Gemeinden digitaler geworden und streamen heute ganz selbstverständlich ihre Gottesdienste ins World Wide Web. Die meisten Kirchen und Gemeinden betreiben mittlerweile Youtube-Channels und stellen wichtige Texte ins Netz.

Die Welt des Glaubens ist längst digitalisiert. Es gibt Online-Bibeln und Bibel-Apps, die Herrnhuter Losungen oder das katholische Te Deum sind genauso im Netz zu finden wie digitale Bibellesepläne. Fast zu jedem Bibeltext findet man auch Predigten und Auslegungen im Internet. Auch Taufsprüche und Entwürfe für Trauungen in verschiedenen Varianten stehen online. Dazu auch christliche Podcasts, Blogs und verschiedenste christliche Apps fürs Smartphone. Damit bietet sich eine wirklich bunte Vielfalt an Möglichkeiten, Anregungen für das eigene Christsein zu suchen.

Allerdings ist es anders als in der physischen kirchlichen Landschaft. Dort lässt sich leicht zuordnen oder erraten, welche Theologie und welche Schwerpunkte ich erwarten kann: Ein katholischer Gottesdienst wird liturgischer sein als ein freikirchlicher. Auf dem Kirchentag gibt es andere inhaltliche Schwerpunkte als bei einem evangelikalen Jugendtreffen.

Im Internet und im christlichen Literaturmarkt trifft sich das bunte Spektrum der Christenheit von fundamentalistisch bis liberal, von freikirchlich bis katholisch. Aber es ist weniger leicht erkennbar. Eine verwirrende Vielstimmigkeit, aber auch eine nie dagewesene Möglichkeit zu ökumenischem Lernen. Da lohnt es sich, genauer hinzusehen und sich kundig zu machen, wessen Interpretation des Evangeliums man sich da gerade anhört oder liest. Und es lohnt sich auch, mehrere Ausleger\*innen zu Rate zu ziehen, vielleicht mehrere Online-Predigten zu einem Thema oder Text anzuhören und zu vergleichen und dabei (betend) die Frage zu stellen: Welche Aussage hat wo ihre berechnigte biblische Wurzel? Was erscheint mir Jesus-gemäß?

Hier eine kleine Auswahl von vielen Möglichkeiten im Internet

## Bibel lesen

- ↻ [bibleserver.com](http://bibleserver.com) – zahlreiche Bibelübersetzungen online
- ↻ [die-bibel.de](http://die-bibel.de) – die Bibelübersetzungen der deutschen Bibelgesellschaft
- ↻ [bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/](http://bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/) – Bibellexikon online
- ↻ [die-bibel.de/bibeln/hilfen-zum-bibellesen/bibelleseplaene/](http://die-bibel.de/bibeln/hilfen-zum-bibellesen/bibelleseplaene/) – verschiedene Bibellesepläne
- ↻ [losungen.de](http://losungen.de) – ein alttestamentlicher und ein neutestamentlicher Bibelvers für jeden Tag

## Rund um Gott und Glaube

- ↻ [jesus.de](http://jesus.de) – christliches Web-Magazin
- ↻ [evangelisch.de](http://evangelisch.de) – Christsein aus evangelischer Perspektive
- ↻ [netzgemeinde-dazwischen.de](http://netzgemeinde-dazwischen.de) – eine Kirche, überkonfessionell und 100% digital
- ↻ [gott.net](http://gott.net) – christliches Web-Magazin
- ↻ [godnews.de](http://godnews.de) – Grafik und Ideen für Christen von heute

## Christliche Podcasts

- ↻ [glaubendenken.net](http://glaubendenken.net) – Podcasts für ein Glauben mit Vernunft und Vertrauen
- ↻ [worthaus.org](http://worthaus.org) – neue Zugänge zu den Wurzeln des christlichen Glaubens
- ↻ [bibletones.de](http://bibletones.de) – für jeden Tag ein Bibelvers
- ↻ [erf.de/podcast-und-rss/93](http://erf.de/podcast-und-rss/93) – die Podcasts des Evangeliumsrundfunks
- ↻ [wort-und-fleisch.de](http://wort-und-fleisch.de) – ein Atlas der Christenheit

## Apps für Christen

- ↻ [die-bibel.de/bibeln/bibel-in-der-praxis/bibel-als-app-fuer-unterwegs/](http://die-bibel.de/bibeln/bibel-in-der-praxis/bibel-als-app-fuer-unterwegs/) die-bibel-app – Die-Bibel.de App
- ↻ [kirchenjahr-evangelisch.de/mitmachen.php](http://kirchenjahr-evangelisch.de/mitmachen.php) – Kirchenjahr evangelisch bietet Materialien zum Kirchenjahr, auch als App
- ↻ [losungen.de/download](http://losungen.de/download) – Gottes Wort für jeden Tag gibt es als App jeden Tag direkt aufs Mobiltelefon
- ↻ [cantico.me](http://cantico.me) – „Mitsingen kann jeder“ ist das Credo von Cantico und verführt zum Kirchenlieder-Karaoke
- ↻ [evermore-app.de](http://evermore-app.de) – Impulse für zwischendurch
- ↻ [andachtsapp.de](http://andachtsapp.de) – schafft täglich Momente des Nachdenkens

# Gott und den Glauben

an ihn nachzudenken

## heute.glauben

Unzählige Kirchtürme ragen über den Dächern Freiburgs auf. In der Stadt ist eine bunte Landschaft von katholischen, evangelischen, orthodoxen und freikirchlichen Gemeinden beheimatet, die mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten ihren Glauben leben. An den Schulen gehört Religionsunterricht zum Standardangebot und Jahr für Jahr werden viele Jugendliche konfirmiert, gefirmt oder getauft.

Und doch gibt es viele Menschen, die sich weder von den kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen noch viel Erfahrungen mit Gott und Glaube haben. Immer weniger Menschen kennen die Welt des Glaubens von innen, aus eigener Erfahrung. Und so suchen sich Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Beziehung, Gerechtigkeit und Sinn andere Antworten.

Die ökumenische Initiative heute.glauben versteht sich nicht als Werbekampagne für Kirchenmitgliedschaft. Vielmehr will sie Einblicke in das „Land des christlichen Glaubens“ geben und sich den Fragen moderner Menschen stellen. Die Kursveranstalter wollen – vielleicht einem Reiseleiter vergleichbar – die schönen Seiten des Glaubens zeigen und zugleich zu einem Leben im Gottvertrauen und in der Gefolgschaft gegenüber Jesus Christus einladen. Auf Augenhöhe möchten Sie mit den Teilnehmer\*innen ins Gespräch kommen. Eine Kernbotschaft ist: „Gott will dich bei sich haben! So wie du bist!“

Zwischen Ostern und Pfingsten werden über 30 Kurse, Seminare und Vorträge angeboten. Mal sehr erfahrungsorientiert, meditativ und spirituell. Mal an der eigenen Biografie und Lebensfragen orientiert. Mal mit tiefgehender Theologie und mal mit dem Fokus auf globale Gerechtigkeit. So unterschied-

lich die Kursangebote sind – es eint sie eine Leitfrage: Was bedeutet es heute, an den Gott der Bibel zu glauben?

Die Evangelische Stadtmission hat sich von Anfang an für heute.glauben stark gemacht und die Geschäftsführung für die ganze Aktion übernommen. heute.glauben wird bereits vor Ostern mit einer Werbekampagne bekannt gemacht. Alle Veranstaltungen der Initiative sind im Internet zu finden. Auf [www.heute-glauben-freiburg.de](http://www.heute-glauben-freiburg.de) werden alle Angebote ausführlich vorgestellt. Online kann dann auch gleich die Kontaktaufnahme und Anmeldung erfolgen.



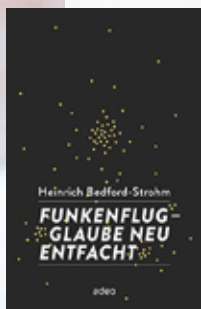


Heinrich Bedford-Strohm

## FUNKENFLUG – GLAUBE NEU ENTFACHT

Der frühere EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm schreibt über seinen Traum von einer neuen Kirche: christlicher Glaube, der wie ein Funke überspringt. Der in Bewegung bringt, Mut macht, sich für andere zu engagieren. Um Hoffnung zu verbreiten in einer Welt, die von Armut, Zerstörung, Terror und Krieg bedroht ist. Er wendet sich an die Suchenden, an diejenigen, die ihren Glauben bewusst leben und jene, die sich neu dafür begeistern lassen: für einen Glauben, der nach Freiheit, nach Liebe schmeckt.

€ 17,99



Thomas Härry

## ECHT UND STARK

**Kraftvoll glauben – Tiefgang finden**

Thomas Härry erklärt einfühlsam und gut verständlich, dass geistliche Reife dort entsteht, wo emotionale Gesundheit und geistlicher Tiefgang zusammenkommen. Er berichtet von seiner Reise zu einer Beziehung mit Gott, die echt und stark ist. Echt, weil sie der eigenen Vergangenheit, den Schwächen und Wunden nicht länger ausweicht. Stark, weil der Glaube ein festes Fundament und gesunde Ausdrucksformen gefunden hat. Dazu gehören die regelmäßige Bibellese, das ehrliche Gebet, die Abhängigkeit vom Heiligen Geist und die Einbettung in tragende Beziehungen.

€ 19,99



Michael Stollwerk

## LEBEN IM LAND DES GLAUBENS.

**7 Perspektiven für ein spannendes Christsein**

Das Land des Glaubens – das Reich Gottes – muss kein fernes Sehnsuchtsland bleiben. Es liegt vor uns und wir Menschen können einwandern. Jetzt und hier. Michael Stollwerk lädt ein, mit ihm zusammen dieses Land zu entdecken: Gott und die Welt mit anderen Augen sehen, Kirche und Gottesdienst neu entdecken, in unserer Gesellschaft als Christ Verantwortung übernehmen und den Glauben im Alltag leben. Das Land des Glaubens könnte überraschend anders sein, als Sie bisher gedacht hatten. Und vielleicht auch herausfordernd.

€ 15,-



Klaus Douglass / Fabian Vogt

## EXPEDITION ZUM ICH.

**In 40 Tagen durch die Bibel**

Dieser Bibelkurs ermutigt zu einer Expedition zum eigenen Ich und zugleich zu einer Entdeckungsreise in die Geschichte Gottes mit den Menschen, wie sie die Bibel erzählt. In den 40 Kapiteln des Buches – jeweils Lesestoff für einen Tag – entdecken Sie die zeitlos aktuellen Themen Schöpfung, Exodus, Propheten, Jesus, Gemeinde und Offenbarung und gewinnen dabei Antworten auf existentielle Fragen. Meditationen, Erzählungen und Lieder vertiefen die Begegnung mit der Bibel.

€ 19,80



## OBI Azubis bauen Beratungs-Lounge

Wer liebt sie nicht – Überraschungen? Manche sind wirklich besonders. So wie diese. Ein Baumarkt meldete sich vor Kurzem mit einem tollen Angebot in der Bahnhofsmision: „Hallo. Hier ist der OBI Freiburg. Wir machen ein Projekt mit unseren Auszubildenden. Sie dürfen in einer Projektwoche nützliche Dinge für soziale Einrichtungen bauen. Haben Sie Bedarf?“ Und ob es Bedarf gibt! Seit Ausbruch der Pandemie musste die Bahnhofsmision aus Platzmangel ihren Be-

ratungsraum aufgeben. Persönliche Beratungsgespräche mussten seither im Gastraum stattfinden, leider in wenig vertraulicher Atmosphäre.

Die Baumarkt-Azubis ließen Taten folgen. Sie bauten eine mobile Beratungs-Lounge samt Trennwand aus Weinkisten (echt badisch!). Die Möbel können sich sehen lassen. Sie sind aus Europaletten gefertigt, mit Rollen versehen und damit beweglich. So kann die Bahnhofsmision ihre Räume optimal nutzen und sich Menschen im Gespräch noch besser persönlich zuwenden.

Wir danken den Azubis ganz herzlich für den engagierten Einsatz und das klasse Ergebnis!



## Weihnachtsspenden für die Bahnhofsmision

Ein neues Jahr, ein neuer Kalender. Mit dem Benefiz-Kalender „Freiburger Vielfalt“ 2022 haben wir auch dieses Jahr zu Weihnachten eingeladen, die tägliche Arbeit der Bahnhofsmision zu unterstützen. Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sind unserer Einladung gefolgt. Rund 250 Menschen haben den Einsatz der Bahnhofsmision gemeinsam mit insgesamt fast 30.000 € unterstützt. Das ist ein großes Geschenk und hilft ganz enorm. Ganz herzlichen Dank dafür! So können wir am Bahnhof weiter für Menschen in Not da sein, die bei uns Hilfe suchen.

## Dock 3 – Kids & Teens lernen für's Leben

### Gemeinsam Kinder fördern und ihnen Zukunft schenken

Kinder brauchen Orte, wo sie aufblühen. Orte, wo sie mit Freude lernen – für sich und ihr Leben. Es gibt solche Orte. Auch hier bei uns in Freiburg.

Im Herbst 2020 fiel der Startschuss für ein tolles neues Projekt – eine Kooperation zwischen der Gemeinde dreisam3 und den Stadtpiraten Freiburg e.V. Hier im vonWegen-Magazin hatten wir darüber schon einmal berichtet.

An zwei Nachmittagen in der Woche bietet Dock3 seither ein buntes Programm für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahren in den Gemeinderäumen von dreisam3. Es hat drei Bausteine: gemeinsam essen – fleißig lernen – Freizeit genießen.

Das Besondere an Dock3: Hier passiert Begegnung von jungen Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund, sozial und kulturell. Kinder, die in Deutschland aufgewachsen sind,

und Kinder mit Fluchterfahrung. Hier wachsen Freundschaften. Gemeinsam lernen die Kinder miteinander und voneinander – schulisch und persönlich.

Das Projekt hat sich toll entwickelt. Durch Corona waren die äußeren Bedingungen nicht immer einfach. Aber die treibenden Kräfte bei Dock3 stecken den Kopf nicht in den Sand und haben immer wieder Lösungen gefunden, den Kindern eine gute gemeinsame Zeit zu ermöglichen. Im Journal dieses Hefts (Seite 39) finden Sie noch weitere lebendige Eindrücke von Dock3 – machen Sie sich gerne ein Bild.

Dock3 lebt zum größten Teil von Ehrenamt und Spenden. Kosten entstehen vor allem für das Mittagessen. Auch für Lernmaterial und manche Freizeitaktionen gibt es laufende Ausgaben. Deshalb laden wir herzlich ein: Helfen Sie mit, dass wir Kinder und Jugendliche auch weiter so intensiv begleiten und fördern können. Jede Spende ist willkommen und wertvoll. Ganz herzlichen Dank!



### Helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

Spendenkonto: Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

IBAN: DE14 5206 0410 0100 5061 09 | Evangelische Bank

Stichwort: „Lernen für's Leben“

# Spatenstich für das neue Thomaszentrum

Start für das wegweisende Bauprojekt in Freiburg-Zähringen

Mit einem symbolischen Spatenstich hat Ende November 2021 der Neubau des evangelischen Thomaszentrums im Freiburger Stadtteil Zähringen begonnen. Wir freuen uns sehr, dass nach mehreren Jahren der intensiven Planung dieses wegweisende Projekt nun Fahrt aufnimmt. Mit dem Thomaszentrum entsteht ein lebendiger und einladender Begegnungsort. Er vereint Angebote für mehrere Generationen und wird mit seinem innovativen Konzept Ausstrahlungswirkung in die gesamte Stadt hinein haben.

Die Thomaskirche bleibt das sakrale Herzstück des neugestalteten Zentrums. Auf dem rund 4.560 m<sup>2</sup> großen Grundstück entsteht ein Gebäudekomplex, der verschiedene Einrichtungen und Angebote an einem Ort zusammenbringt. Unter einem Dach vereint das neue Thomaszentrum

- ✓ ein Pflegeheim der Ev. Stadtmission Freiburg e.V. mit 84 Dauerpflegeplätzen,
- ✓ eine Tagespflege mit 15 Plätzen,
- ✓ eine Sozialstation,
- ✓ Kirchenräume,
- ✓ Gemeinderäume sowie
- ✓ einen Kindergarten mit drei Gruppen.

Aufgeteilt auf Erdgeschoss und drei Obergeschosse hat der Gebäudekomplex eine Netto-Grundfläche von ca. 5.700 m<sup>2</sup> mit einem Brutto-Rauminhalt von ca. 23.000 m<sup>3</sup>. Die Gesamtkosten dieses Projekts, bei dem die Ev. Stadtmission Freiburg mit dem Evangelischen Stadtkirchenbezirk Freiburg partnerschaftlich zusammenarbeitet, belaufen sich derzeit auf ca. 20 Mio. Euro. Voraussichtlich wird das neue Thomaszentrum im August 2023 fertiggestellt. Zu diesem Zeitpunkt sollen auch die einzelnen Einrichtungen ihren Betrieb aufnehmen.





# Nachhaltige Unterstützung

## Carl-Isler-Stiftung fördert drei Projekte der Evangelischen Stadtmission Freiburg

Die Carl-Isler-Stiftung unterstützt in diesem Jahr drei Projekte. Als Förderstiftung der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. stellt sie dafür insgesamt 8.000 Euro zur Verfügung. Die Arbeitsfelder der Stadtmission Freiburg sind vielfältig. Entsprechend breit sind auch die Felder, auf denen sich die Carl-Isler-Stiftung nach Beschluss des Kuratoriums engagiert.

Einen Großteil der Fördersumme erhält das Projekt „Dranbleiben“ der Suchtberatung. Die in der Lehener Str. 54a beheimatete Regio-PSB (Psychosoziale Beratungsstelle) bekommt eine finanzielle Starthilfe in Höhe von 5.500 Euro für das zukunftsweisende Projekt. Das Gruppenangebot begleitet Menschen nach Abschluss einer erfolgreichen Suchttherapie. Es soll Betroffene davor bewahren, rückfällig zu werden und stärkt sie auf ihrem neuen Weg, dauerhaft suchtfrei zu leben.

Gefördert wird auch das Projekt „Pflege mit Herz – bei jedem Wind & Wetter“ mit 1.500 Euro. Mitarbeitende der Diakoniestation Bad Krozingen sind täglich unterwegs, um Menschen zu Hause freundlich und verlässlich zu versorgen – bei jeder Witterung. Das Einzugsgebiet unserer Diakoniestation ist groß; das bedeutet für die Mitarbeitenden weite Wege. Im Rahmen des Projekts werden die Mitarbeitenden mit wärmenden Jacken ausgestattet.



Die dritte Förderung geht an die Gemeinde dreisam3. Mit Unterstützung der Carl-Isler-Stiftung in Höhe von 1.000 Euro kann vor dem Paulussaal eine Sitzbank aus Holz angebracht werden. Der belebte Platz hatte bislang keine Sitzgelegenheit. Die Holzbank trägt dazu bei, dass Menschen auf dem Platz vor Paulussaal und -kirche gerne an der frischen Luft verweilen. Eine Plakette auf der Bank macht auf die Förderung durch die Carl-Isler-Stiftung aufmerksam – und auf diesem Weg hoffentlich zahlreiche Menschen mit unserer Förderstiftung bekannt.

### Mehr über die Carl-Isler-Stiftung erfahren

Sie haben Interesse daran zu erfahren, auf welchen Gebieten sich die Carl-Isler-Stiftung engagiert, welche Projekte sie fördert und in der Vergangenheit unterstützt hat? Weitere Informationen dazu finden Sie auf [www.carl-isler-stiftung.de](http://www.carl-isler-stiftung.de). Dort erfahren Sie auch, welche Möglichkeiten es gibt, die Carl-Isler-Stiftung zu unterstützen. Wir freuen uns, wenn Sie die gemeinnützige Arbeit der Carl-Isler-Stiftung engagiert begleiten!



# Textile Einzelstücke

Neuer Verkaufsraum der „Oltmanns“ eröffnet



„Die Oltmanns“ haben ihr breites Angebot nochmals erweitert. Ein neuer Verkaufsraum für Second-Hand-Kleidung ist nun im Januar neu dazu gekommen. Die feierliche Eröffnung fand im Rahmen des ersten Hofflohmarktes dieses Jahres am 22. Januar statt. Im Mittelpunkt des Angebots im neuen Verkaufsraum stehen hochwertige Textilien. Interessierte Kundinnen und Kunden können die textilen Raritäten vor Ort im neugeschaffenen Präsentationsraum anschauen, anprobieren und auch gleich kaufen. Ergänzt wird das Verkaufsangebot, dessen Erlös als Spende für die Ukraine-Hilfe der Stadtmission Freiburg eingesetzt wird, um exquisite Spiegel, Bilder und weitere seltene Hingucker aus dem Lagerbestand.

Die Arbeitsfelder der Evangelischen Stadtmission Freiburg sind bunt und vielfältig. Mit dem neuen Verkaufsraum fügen „Die Oltmanns“ ihnen eine weitere Facette hinzu, die den Grundgedanken der „Oltmanns“ als Werte-Wahrer der Stadtmission in einer neuen, weiteren Form Gestalt werden lässt. Denn die besonderen Stücke stammen aus der riesigen Menge an Kleidung, die jährlich von den „Oltmanns“ im Rahmen ihrer Arbeit, etwa bei Haushaltsauflösungen, verarbeitet und umgewälzt werden. Etwa 100 Tonnen Kleidung sind das pro Jahr! Aus dieser riesigen Menge haben die Mitarbeiter\*innen der „Oltmanns“ mit sicherem Auge das Besondere für die Weiterverarbeitung herausgesucht. Übrigens werden auch die exquisiten Stoffe, die in der erst vor kurzem nebenan eröffneten Nähwerkstatt „Tabita – Werkstatt für textiles Upcycling“ weiterverarbeitet werden, auf diese Weise handverlesen. So greift bei „Die Oltmanns“ ein Rädchen ins andere.



# Dock3

## Ankommen, ausprobieren und weiterentwickeln

„Was gibt es heute zum Essen?“ und „Ich hab morgen Mathe-Arbeit, können wir nachher dafür lernen?“ – Solche und ähnliche Fragen hört man von ca. 25 Kindern und Jugendlichen dienstags- und mittwochnachmittags in der dreisam3. Um 13 Uhr startet hier das Projekt „Dock3“ mit einem gemeinsamen Mittagessen, viel Zeit zum Erzählen und Beziehung zu leben. Wie zum Beispiel Fatima\* und Sophie\*, die sich über Dock3 kennengelernt haben. Inzwischen sind die beiden Freundinnen geworden und tauschen sich nicht nur über den Schulalltag aus, sondern auch über ihre Familien, Erlebnisse oder den aktuellen Schwarm.

Ein weiterer Bestandteil ist die Lernzeit mit Lernpat\*innen, um die Kinder und Teenager in der Schule und beim Deutsch-Lernen individuell zu unterstützen. Wie sehr ihr das geholfen hat, berichtet Fatima\*: „Wenn man neu in Deutschland ist und noch nichts versteht, dann hab ich mich auch manchmal falsch verhalten, weil ich nie etwas verstanden habe und es voll schwer für mich war, dann trotzdem aufmerksam zu sein. Hier bei Dock3 wurde mit mir geredet. Julia und Larissa haben sich sooo viel Zeit für mich genommen und einfach Deutsch mit mir geredet. Dafür bin ich so dankbar!“

Zum Abschluss findet eine Freispielzeit statt, in welcher Beziehungen niederschwellig gebaut werden können. Wie z. B. bei Luisa\* und Ahmed\*. Bei einem gemeinsamen Boccia-Spiel war Luisa\* über ihr Spielergebnis frustriert und wollte aufhören. Doch Ahmed zeigte ihr neue Wurftechniken und ermutigte sie, weiterzuspielen. Wir wünschen uns sehr, dass das Projekt noch weiterwachsen darf und noch mehr solche Freundschaften und Erfolge gefeiert werden können.



Weitere Informationen finden Sie unter <https://dreisam3.de/dock3/>.



# Wärmendes für Menschen in Not

## Erfolgreiche Hilfskampagne der Bahnhofsmision

Die Bahnhofsmision Freiburg hat ihre Hilfskampagne „Wärme für Freiburg“ zur Unterstützung von Bedürftigen in diesem Winter erfolgreich wiederaufgelegt. Die Hilfsaktion mit Sachspenden an die Bahnhofsmision hatte sich bereits in den vergangenen Jahren zu einem erfolgreichen Unterstützungsmodell entwickelt. Auch in diesem Winter hilft sie dabei, die Not von Bedürftigen zu lindern. Die Aktion „Wärme für Freiburg“ fand zum fünften Mal statt. Ziel der Kampagne ist es, an Hilfesuchende Nützliches, Wärme Spendendes weiterzugeben, um der winterlichen Kälte zu trotzen. Im Rahmen dieser Aktion hat die Bahnhofsmision Freiburg wieder mit der Adventure Company ADCO zusammengearbeitet. Unterstützer\*innen konnten im ADCO-Onlineshop Wärmendes für die kalte Jahreszeit kaufen und die Artikel direkt an die Bahnhofsmision spenden. Zur Auswahl standen diesmal neben einem Schlafsack auch zwei Thermosflaschen sowie eine Isomatte. Die Breite der gespendeten Hilfsgüter erlaubt es der Bahnhofsmision, gezielt auf den Bedarf ihrer Gäste reagieren und die passende Hilfe weitergeben zu können. Zahlreiche Menschen, denen das Wohl von bedürftigen Menschen in ihrer Stadt am Herzen liegt, haben die Aktion „Wärme für Freiburg“ unterstützt. Darüber freuen wir uns



sehr und möchten uns für die Hilfe ganz herzlich bedanken. Die Spenden machen es uns möglich, Menschen, die besonders in der kalten Jahreszeit Unterstützung brauchen, gezielt unter die Arme greifen zu können.

# heute.glauben bei dreisam3

Kurse und Vorträge im Angebot

## Just People – Eine Entdeckungsreise globaler Nächstenliebe

**Termine:** 21.4., 28.4., 5.5., 12.5., 19.5., 24.5., 2.6., 9.6.

**Zeit:** 19.30 Uhr      **Ort:** Raum 3 in dreisam3      **Eintritt frei**

## Sinnsucher Plus – 6 Abende Austausch und Gespräch über die Themen Leben, Glauben, Hoffen und Lieben

**Termine:** 25.4., 2.5., 9.5., 16.5., 23.5., 30.5.

**Zeit:** 19.30 Uhr      **Ort:** Raum 3 in dreisam3      **Eintritt frei**

## Vortrag von Prof. Dr. Matthias Clausen: Warum ich trotzdem Christ bin

**Termin:** 25.4.

**Zeit:** 20 Uhr      **Ort:** Pauluskirche      **Eintritt frei – Spende erbeten**

## Vortrag von Alina Pfeifer, Poetry Slammerin und Autorin des Buchs „Himmel trifft Erde“

**Termin:** 13.5.

**Zeit:** 20 Uhr      **Ort:** Pauluskirche      **Eintritt frei – Spende erbeten**

heute-glauben-freiburg.de



## Geldsegen durch Goldbären

Haribo-Aktion „Vereinsfreude“ bringt der Stadtmission 5.000 Euro

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. darf sich gleich am Anfang des neuen Jahres über einen Verlosungsgewinn freuen. Bei der Haribo-Aktion „Vereinsfreude“ wurde die Stadtmission Freiburg unter den teilnehmenden Vereinen aus dem Lostopf gefischt. Als einer der Gewinner erhält sie 5.000 Euro. Wir freuen uns sehr darüber!

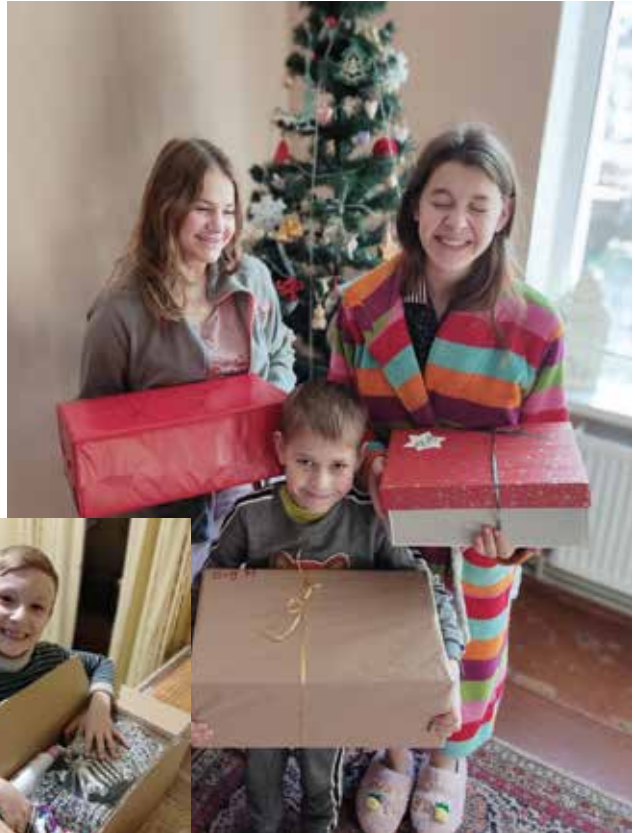
Die Haribo-Aktion „Vereinsfreude“ fand Ende des vergangenen Jahres statt. Auf Tüten verschiedener Haribo-Produkte waren Aktionscodes. Naschkatzen der Goldbären & Co. konnten den aufgedruckten Code auf der Aktionswebseite eintragen und den Code einem teilnehmenden Verein zuweisen. Auch die Stadtmission Freiburg hat mitgemacht. Das hat sich gelohnt!

Wir danken allen, die ihre Gaumenfreude mit einem Aktionscode für die Stadtmission abgerundet haben. Der Stadtmission Freiburg wird auf diese Weise der Jahresbeginn versüßt!

# Erfolgreiche Weihnachtspäckchenaktion

S'Einlädle sammelt mehr als 4.600 Geschenke für die Ukraine

Im November und Dezember letzten Jahres lief die Weihnachts- und Lebensmittelpäckchenaktion des S'Einlädle für bedürftige Kinder, Familien und Senior\*innen in der Ukraine. Insgesamt kamen 4.615 Päckchen zusammen! Angesichts der großen Unterstützung auch in diesen angespannten Zeiten zeigten sich die Initiatoren dieser Aktion des S'Einlädle überwältigt und danken im Namen der Beschenkten allen Päckchenpacker\*innen, Sammler\*innen, Spender\*innen und Weitersager\*innen!



Die in den Wochen zuvor gesammelten Päckchen wurden in der Woche vor Heiligabend verladen und gemeinsam mit weiteren dringend benötigten Hilfsgütern in die Ukraine geschickt. Dort kam der Transport rechtzeitig vor der orthodoxen Weihnacht am 6. Januar an. Die Päckchen wurden an tausende Familien, Senioren und Kinder verteilt, die ansonsten mit sehr großer Wahrscheinlichkeit überhaupt kein Weihnachtsgeschenk bekommen hätten. So konnten wir auch mit dieser erfolgreichen Aktion wieder zahlreichen Menschen eine Freude machen und das Licht des Weihnachtsfestes in vielen Herzen ein wenig heller scheinen lassen. Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben!

# Nah dran und bestens informiert

Die Vielfalt der Stadtmission Freiburg digital erleben

Die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg ist bunt und vielfältig. Zahlreiche, ganz unterschiedliche Einrichtungen zwischen Altenpflege, Suchtberatung, Bahnhofmission und Buchladen sind unter einem gemeinsamen Dach vereint.

Wie unser täglicher Einsatz für Menschen in den Arbeitsfeldern der Stadtmission lebendig und greifbar wird, erfahren Sie in unseren Social-Media-Kanälen.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram.

Lebhafte Einblicke in unsere vielseitige Arbeit gibt auch unser Newsletter. Hier geht es direkt zur Anmeldung:



[@stadtmission\\_freiburg](https://www.instagram.com/stadtmission_freiburg)



[@stadtmissionfreiburg](https://www.facebook.com/stadtmissionfreiburg)



[stadtmission-freiburg.de/newsletter](https://stadtmission-freiburg.de/newsletter)

## Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

### Herausgeber

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.  
Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel: 07 61/3 19 17-0  
Fax: 07 61/3 19 17-24  
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

### Redaktionsleitung

Norbert Aufrecht  
Dr. Tobias Pflieger

### Redaktionsteam

Ralf Berger, Christine Kleß, Samuel Kuttler, Katja Potzies, Tabea Ruhnu, Esther Seeger-Straub, Siegbert Thoma, Willi Vötter

### Grafik und Layout

[www.kyrio.de](http://www.kyrio.de)

### Bilder

Titel: birdys / photocase.de  
Rückseite: pixabay / pexels.com

### Druckerei

Hofmann-Druck – Emmendinger Buch- & Offsetdruckerei

Den Datenschutzhinweis für Abonnenten finden Sie unter [stadtmission-freiburg.de/vonwegen](https://stadtmission-freiburg.de/vonwegen)

## Spendenkonten

### Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Evangelische Bank eG  
IBAN: DE14520604100100506109  
BIC: GENODEF1EK1

### Evang. Gemeinde dreisam3

Evangelische Bank eG  
IBAN: DE65520604102200506109  
BIC: GENODEF1EK1

### Carl Isler Stiftung – Förderstiftung der Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Bank im Bistum Essen  
IBAN: DE05 3606 0295 0032 0330 32  
BIC: GENODED1BBE  
Sparkasse Freiburg  
BAN: DE19 6805 0101 0012 6316 25  
BIC: FRSPDE66XXX

# Wort auf den Weg

“*Das heißt glauben: Gott gegenwärtig nehmen.*“

*Johann Christoph Blumhardt*



*Vorschau*

2 | 2022

## Arbeitswelten